

gegeben ist, am selben Tage ermordet wurden, wie Baron Ketteler. Man hat die größten Zweifel, ob überhaupt noch Ausländer in Peking am Leben sind.

hd. London, 3. Juli. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai, daß der Schaden, welcher an dem Eigentum der Fremden in Peking verursacht wurde, ungeheurer sei, und daß die Stadt von Tausenden von Chinesen der untersten Klasse umzingelt wird. — Die hier aus Shanghai eingelaufenen Depeschen bestätigen, daß der Prinz Tuan in Peking die Regierungsgewalt an sich gerissen und an sämtliche Wicelönige neuerdings ein Edikt erlassen hat, alle Fremden mit Gewalt zu vertreiben.

hd. London, 4. Juli. „Daily Express“ meldet aus Shanghai: Am 25. Juni haben die Boxer die Gesundheitsämter in Peking angegriffen, welche infolge Mangel an Munition das Feuer nicht erwidern konnten. Die Chinesen zerstörten die Mauern, welche die englische Gesandtschaft umgeben. Prinz Tuan soll erklärt haben, es dürfe, da bereits drei Gesandte getötet seien, kein einziger Europäer aus der Stadt entkommen. Es sind die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Ausländer zu verhindern, mit Tensin in Verbindung zu treten. — Der amerikanische Konsul in Kanton telegraphierte: Wihung-Tschung versicherte mir, er habe einen energischen Aufruf erlassen, worin er die Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens in den Provinzen verlangt.

Aus Kunst und Leben.

* Auf der Suche nach dem Riesentier. Der in Südamerika gemachte Fund der Haut eines Riesentieres, das vorläufig den Namen Merychthodon erhalten hat und noch dem Menschen als Haustier gebietet haben soll, läßt der Wissenschaft keine Ruhe. Die „Allg. Wiss. Ver.“ erhalten aus London die Nachricht, daß demnächst eine besondere Expedition von dort nach Patagonien abgehen wird, um festzustellen, ob nicht dieses Tier noch lebend anzutreffen wäre. Bisher wurde das Riesentier als ausgestorben betrachtet, seit jenem Funde aber rechnet man mit der Möglichkeit, daß es in den unerforschten Gegenden Südamerikas sich irgendwo noch erhalten haben könnte. Die geplante Expedition, die unter der Führung des Zoologen Richard Steadon wird, hofft das Tieres habhaft zu werden, und wird, wenn irgend möglich, für den Londoner Zoologischen Garten ein Exemplar heimbringen. Man sicher kann auf diesen Erfolg allerdings nicht gerechnet werden, und daher hat die Expedition noch ein besonderes Programm für die Sammlung zoologischer und geologischer Werkstücke aus Südpatagonien aufgestellt, damit sie doch in jedem Falle eine Leistung aufweisen kann, wenn das Riesentier seinerseits wirklich so eigenartig gewesen sein sollte, das Jenseitige bereits vor Eintreffen der modernen Naturforscher zu segnen.

* Verschiedene Mitteilungen. Die Vortrags-Feier in Pyramont, die am Sonntag begann, ist glänzend verlaufen. Von den bisher nicht aufgeführten Werken des Meisters waren das Oratorium und „Die Opernprobe“ besonders interessant.

Die Sage, zu welcher Herr Junge an die Münchener Hofbühne engagiert wurde, soll 34,000 Mk. jährlich betragen.

Gerhart Hauptmanns Bollenpiel „Schluß und Jan“ fand bei der Erstaufführung im Münchener Hoftheater eine Ablehnung.

Bei der Aufführung des Stücks „Familie Rawood“ im Deutschen Sommertheater in Prag kam es zu turbulenten Szenen; das Stück spielt in Arbeiterkreisen.

Die Gründung eines ständigen deutschen Theaters in Petersburg wird in der nächsten Zukunft erfolgen.

Auf einem dänischen Besitztum in der Nähe von Slagelse ist beim Torfstechen ein werthvoller Fund von Stein geräthen, Werkzeugen und Waffen gemacht worden, die das altmordische Museum in Kopenhagen sofort käuflich erworben hat. Die Archäologen schätzen das Alter der gefundenen Gegenstände, zwischen denen sich auch Knochen von Auerhähnen befinden, auf 3000 Jahre. Bis jetzt sind 10 mächtige Kisten in Kopenhagen angekommen und man erwartet eine zweite gleich große Sendung.

Nickel-Aluminium, eine Legierung aus Aluminium, Kupfer und Nickel, dürfte in nächster Zeit als Glockenmetall zur Verwendung kommen. Es ist fast nur ein Drittel so schwer als Bronze. Seine wichtigste Eigenschaft als Glockenmetall, die Klangschönheit, soll die der Bronze durch größere Weichheit des Tons übertreffen. Jedenfalls soll die Klangwirkung mindestens ebenso schön wie die der Bronze und für das Ohr weit angenehmer sein als der schrille Ton der Stahlglocke, die mit dem Neben-ton disharmonisch erklingt. Weiter soll die Wetterbeständigkeit des Metalls besser sein als die von Stahl und Bronze, weil Nickel-Aluminium weder in der Luft noch unter der direkten Berührung mit Wasser oxydirt, während die beiden andern Metalle sehr rasch in freier Luft oxydiren und die Bronze bei starkem Frost wohl auch springt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Juli.

— Königl. Schauspiele. Wegen Erkrankung des Fräuleins Brodman kommt heute statt der angekündigten Vorstellung „Mignon“ „Das Nachtlager in Granada“ zur Aufführung.

o. Todesfall. Herr Oberlehrer Wilhelm Schmidt, welcher seit etwa 10 Jahren am Königl. Realgymnasium dahier wirkte, ist heute Früh infolge eines Schlaganfalls im Alter von 38 Jahren gestorben.

— Renn-Verein, Wiesbaden. Gestern Abend hat sich hier ein Verein für Veranstaltungen von Pferderennen gebildet.

Unsere Sprache bereichert worden ist, hat das Eindringen des römischen Rechts die Sprache geschädigt. Dort Lehnwörter, d. i. deutsch gewordene Wörter, hier ihr fremdes Wesen hart festhaltende Wörter, Fremdwörter im schlimmsten Sinn des Wortes. Dieses verächtliche Juristendeutsch und der Kanzleisstil mit seinen feilen, unheimlichen Satzgebilden und seiner abgeschmackten Sprachmengenerei waren eine Qual für das Volk.

Mitten hinein in die Blüthe des Humanismus und die fortschreitende Romanisierung der deutschen Sprache fiel eine zweite weltgeschichtliche Bewegung: Die Reformation. Sie brachte die deutsche Bibel, das deutsche Kirchenlied, die deutsche Predigt und die deutsche Volksschule, in der die Kinder außer Religion deutsch lesen und schreiben lernten. Aber das Lateinische blieb die Sprache aller Wissenschaften und des internationalen diplomatischen Verkehrs.

Die Zahl der deutschen Druckschriften nimmt nun gleich in den ersten Jahren der Reformation erstaunlich zu: 1516 wurden nur 110, 1627 nahezu 1000 deutsche Schriften gedruckt. 1687 hielt der treffliche Christian Thomas an der Leipziger Universität die erste deutsche Vorlesung. 100 Jahre später waren an den meisten Hochschulen lateinische Vorlesungen eine Ausnahme. Aber nur ein Feind war besieg, ein stärkerer und gefährlicherer war noch zu bekämpfen: Die französische Sprache.

Das Latein war eine todt Sprache, aber das Französische war die Sprache eines Nachbarvolkes, das eine weltbeherrschende Höhe der politischen Macht erstiegen hatte. Es war die Sprache einer in ihrer Art kassischen Literatur, einer hochgebildeten Gesellschaft, des prunkvollsten Hofes und des mächtigsten Königs (Ludwig XIV.). Und gerade die höchsten Stände, die zur nationalen Führung des Volkes berufen waren, wurden am meisten von der aufgehenden Sonne der französischen Bildung geblendet.

Als Rennplatz ist das Terrain bei der Station Eiserne Hand auszuweisen worden, da anderweitiges Gelände entweder zu teuer oder auch sonst nicht passend befunden worden ist. Die weiteren Einzelheiten sollen bei einer nächsten Versammlung am 5. d. M. im „Hotel zum Hahn“, Abends um 8 1/2 Uhr, festgelegt werden. Sportsfreunde werden dazu eingeladen.

— Die Volksbibliothek in der Schule an der Gastellstraße, in der Bücherkiste und in der Schule an der oberen Rheinstraße gaben im Mai und Juni im Ganzen 798 Bücher aus. Die zu Anfang Juni neu erdichtete 4. Volksbibliothek in der Steingasse Nr. 9 erzielte im Juni 230 Buchbenutzungen. Da der Bücherbestand in jeder der genannten Bibliotheken im Wesentlichen derselbe ist und da die 4. Bibliothek durchweg über neue Werke verfügt, so bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um die Benutzung der 4. Bibliothek reger zu gestalten. In den Volksbibliotheken kann Jedermann Bücher entleihen gegen eine Leihgebühr von 3 Pf. für den Band bei 14 Tagen Leihzeit. Kataloge sind an den Ausgabestellen zu 10 Pf. das Exemplar erhältlich.

o. Der Hochappler Berliner-Geber, welcher, wie bereits des Näheren berichtet, sich als Theilhaber einer englisch-afrikanischen Bank ausspielte und verschiedene Personen durch falsche Aktien und Cheques um Tausende von Mark prellte, ist in Karlsbad festgenommen worden. Der unermüdbaren Thätigkeit der hiesigen Kriminalpolizei, insbesondere der Mithrätigkeit des Herrn Kriminal-Schuhmanns Boß, welcher auch zuerst die Spur des Flüchtlings entdeckt und bis Köln verfolgt hatte, ist es gelungen, denselben wieder ausfindig und unschädlich zu machen.

d. Apotheker Hirsenzel. Als der Angeklagte kürzlich in Straßburg wegen Betrugs mit 4 Monaten Gefängnis bestraft wurde, athmete man hier ordentlich auf und man freute sich, daß man diesen Mann endlich einmal hatte festnehmen können,“ sagte Herr Staatsanwalts-Assessor Dr. Weismann in seinem Plädoyer wider den des Büchlers und des Betrugsversuchs angeklagten Rentner und früheren Apothekenbesitzer Hermann Hirsenzel, der heute vor der hiesigen Strafkammer auf denselben Platte stand, auf dem vor etwas mehr als einem halben Jahre sein ehemaliger Freund Kellerhoff auch auf sein Zeugniß hin wegen Betrugs verurtheilt worden war. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1898 den damaligen Besitzer der „Fisch-Apotheke“ in Hamburg-Altona bewuchert und sich dadurch dann später des Betrugsversuchs schuldig gemacht zu haben, daß er eine Forderung, die er nicht hatte, bei der Civilkammer des hiesigen Landgerichts eingeklagt habe. Die Beschlußkammer in Straßburg des hiesigen Landgerichts lehnte die Eröffnung der Hauptverhandlung gegen den Angeklagten ab, auf die Beschwerde der Königl. Staatsanwaltschaft wurde dieselbe sodann von dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. eröffnet. Der Besitzer der Apotheke bestritt sich im Sommer 1898 in Geldnöthen und er suchte zur Befreiung der dringlichsten Bedürfnisse 4000 Mk. hypothekarisch aufzunehmen. Auf ein Inserat in der „Pharmaceutischen Zeitung“ meldete sich Hirsenzel. Er trat mit dem Hirsenzelbesitzer in Verbindung, kam nach Hamburg, ließ sich, wie der Apotheker unter seinem Pseudonym, 500 Mk. Provision für die Beschaffung der 4000 Mk. versprechen und ließ sich mit der Begründung, daß man einen Rodus finden müsse, der ihn vor Bestrafung wegen Büchlerschulde, einen Schein unterschreiben, in welchem der Apotheker dem „Agenten Hirsenzel“ angeblich 500 Mk. für Vermittelung des Verkaufs seines Besitzthums verprochen. Von dem Angeklagten wird dies bestritten, er behauptet vielmehr fest und steif, daß ihm thatsächlich von dem Apotheker der Auftrag zur Verkaufsvermittlung der Apotheke geworden sei, eine Bekanntschaft, die von dem Zeugen, der allerdings keine Apotheke verkauft hat, ebenso bestimmt bestritten wird. Es dreht sich also hinsichtlich des Büchlers lediglich darum, ob die 500 Mk. für den Apothekenverkauf oder für die Darlehensbefreiung bezahlt werden sollten; im ersteren Falle würde natürlich von Büchler keine Rede sein können. Die Beschaffung eines Darlehens lehnte Hirsenzel ab, angeblich, weil ihm die Verhältnisse des Darlehensnehmers nicht gefielen. Auch der Hausverkauf, der ihm nicht übertragen worden war, kam nicht durch Hirsenzels Vermittelung zu Stande, da aber auf dem fraglichen Schein vermerkt war, die 500 Mk. seien zu zahlen, einzeln, ob der Verkauf zu Stande komme oder nicht, sagte der Angeklagte den Schein ein, und darin liegt nach Ansicht des Oberlandesgerichts der versuchte Betrug. War den Schein ausgestellt, um dem Angeklagten die Provision für Darlehensvermittlung zu sichern und nur zum Zwecke der Täuschung des Strafrichters so abgefaßt, als handle es sich um Provision für Verkaufsvermittlung, so konnte der Angeklagte selbstverständlich die 500 Mk. nicht als Provision für vermittelten Hausverkauf eintragen. Aber die Provis des Herrn Hirsenzel giebt der als Zeuge vernommene Rechtsanwalt Laaf ein Stückchen aus seiner Erfahrung zum Besten, das auch zu einer Auflage gegen Hirsenzel geführt hätte, aber doch nicht zu der Eröffnung einer Hauptverhandlung das nöthige Material abgab. Ein Apothekenbesitzer von irgendwoher hatte sich auch um Beschaffung eines Darlehens an Hirsenzel gewendet. Der schrieb dem Mann, er sei bereit, Geld zu geben, nur müsse er sich vorerst an Ort und Stelle über die Verhältnisse des Geldsuchers orientiren, und zu diesem Zwecke müsse man ihm 100 Mk. Reisegeld senden. Er erhielt die 100 Mk., reiste nach dem betreffenden Ort, ließ den Apotheker in dem Glauben, daß er das Geld geben wolle und schrieb bei der Abreise von der nächsten Station schon, die Geschäfte passe ihm nicht. Die 100 Mk. Reisegeld hatte er sich natürlich straplos zu Gemüthe geführt. In der Verhandlung, die sich dieserhalb vor dem Civilgericht abspielte und in welcher der sich betrogen fühlende Apotheker

die Herauszahlung der 100 Mk. verlangte, leistete Hirsenzel einen Eid, daß er thatsächlich in der Absicht, das Geld zu geben, zu dem Herrn gekommen wäre, und der Apotheker hatte neben dem Verlust des unlangeweise gegebenen Reisegeldes auch noch nicht unbedeutende Brozesskosten zu tragen. Der Herr Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft, der den Angeklagten in seinem Plädoyer als einen der gefährlichsten Leute, die je in unserer Gegend aufgetaucht sind, bezeichnet, beantragt gegen denselben eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr, eine Geldstrafe von 2000 Mk. und Cheverlukt auf die Dauer von 5 Jahren, sowie außerdem sofortige Verhaftung des Angeklagten, falls auf die beantragte Strafe erkannt wird. Das Urtheil lautet: Der Angeklagte wird unter Freisprechung von der Anklage des Büchlers wegen Betrugsversuchs zu einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen verurtheilt. Büchler ist deshalb nicht angenommen worden, weil nicht bewiesen wurde, daß der Apotheker aus Hamburg-Altona sich in einer dringenden Nothlage befand.

— Die Wiederherstellung der Markburg. Aus Koblenz wird der „Frankf. Jtg.“ berichtet: Nachdem die behufs Eintragung ins Vereinsregister notwendigen Änderungen der Satzungen erledigt worden, wird in der nächsten Zeit die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ die Markburg bei Braubach am Rhein vollständig übernehmen. Die Bauarbeiten sollen in diesem Jahre darauf beschränkt werden, zunächst die Wege zur Burg in Stand zu setzen und zu erweitern, zugleich auch die Wirthschaftsräume auszugestalten, um den zahlreich dort verkehrenden Fremden den Besuch leicht und den Aufenthalt angenehm zu machen. Im nächsten Jahre werden alsdann einzelne Arbeiten im Innern vorgenommen, für deren Ausführung vorläufig die Summe von 20,000 Mk. vorgesehen ist. Dabei wird nach dem Grundsatze verfahren werden, daß Alles in echt mittelalterlichem Stile, der ursprünglichen Anlage gemäß, erhalten, und wiederhergestellt wird. Um noch einige Worte über die Marksburg anzufügen, so ist am ganzen Rhein wohl keine Burg so geiziger, ein getreues Bild des Lebens und der Kunstvergangenheit deutscher Weichlechter zu geben, da sie niemals durch Krieg und Ungewitter zerstört worden ist und heute noch, wenn auch geschwächt und theilweise verbaut, im Ganzen in der ursprünglichen Gestalt erhalten und mit den Dächern, Wehrgängen, Thoren in alter Weise versehen ist. Seit dem Jahre 1643, als Johann der Streitbare die bis dahin noch ganz mittelalterlichen Bauten mit neuen Außenwerken, Wehzeilen und dergl. verbaute, ist die Marksburg nicht mehr wesentlich verändert worden. Auch eine Feuersbrunst und ein Erdbeben im Anfange und in der Mitte des 18. Jahrhunderts haben nicht vermocht, die alten Mauern zu erschüttern. Es ist also eine dankenswerthe Aufgabe, die sich die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen gerade in Bezug auf die Marksburg gestellt hat.

o. Schwere Unglücksfälle haben sich heute Vormittag zugegetragen, der eine schon zu etwas früherer Stunde in dem Neubau des Herrn Maurermeisters W. Becker an der Walluferstraße. Dasselbst ist der Partier Herr Max Pimmel von hier im Innern des Baues vier Stockwerke hoch abgestürzt, hat schwere Verletzungen, außer einem Fußgelenkbruch Wunden am Kopf und Quetschungen der Brust, davongetragen. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht. — Der andere Unglücksfall hat sich gegen 1 Uhr auf dem Schillerplatz ereignet, woselbst ein alter Mann vom Lande, angeblich ein Wachsändler aus Dahlheim bei St. Goarshausen, vielleicht auch Thalheim bei Limburg, bei dem Ueberschreiten der Gleise der elektrischen Bahn von einem Motorwagen der letzteren erfasst und überfahren worden ist. Dem Mann wurde, wie wir hören, ein Bein zum Theil ganz zertrümmert und außerdem blutete er aus verschiedenen Wunden am Kopf. Der Bedauernswerthe, der seine Qualen mit rührender Fassung trug und, obwohl bei vollem Bewußtsein, seinen Magen von sich gab, wurde von Mannschaften der Feuerwache auf einer Bahre in das städtische Krankenhaus getragen. Es ist ja an sich gewiß lobenswerth, daß die Stadt ihre Leute zu derartigen Hülfeleistungen zur Verfügung stellt, aber dann sollte sie auch für ein entsprechendes Beförderungsmittel sorgen. Die dafür vorhandene Bahre ist durchaus ungeeignet, der Verunglückte sah darauf — das flache Liegen schien ihm unheimlich zu sein, denn er erhob sich wieder, wenn man ihn anlegte — und war nur nothdürftig mit einer Decke bedeckt. Ein weißes Tuch, welches alsbald ganz blutbefleckt war, hatte man ihm über den Kopf gehängt. Solche Sanitätseinrichtungen sind einer Stadt wie Wiesbaden nicht würdig.

— Zucker-Ring. Zur jetzt herannahenden „Einmachzeit“ wird sich den Hausfrauen die Preissteigerung in Zucker sehr bemerkbar machen, die vor ca. 4 Wochen durch den Verband der Zuckerfabriken, „das Zuckerkartell“, bewirkt worden ist. Wenn auch in allen Zweigen der Industrie die Produktionskosten durch Kohlenanfall, höhere Löhne und sonstige höhere Lasten und Rohmaterialanschläge größer geworden sind, so schießt doch der Preisanschlag von ca. 8 Mk. per 100 Kilo gegenüber dem Preis am Anfang dieses Jahres weit über das Ziel hinaus, und diesen Preisanschlag auf eines unserer nothwendigsten Nahrungsmittel hat der Zuckererzeuger sofort nach seinem Insetreten seinen Abnehmern diktiert. Den Schaden, den diese Preissteigerung verursacht, trägt außer dem Konsumenten auch der Kaufmann, der seinem Kunden gegenüber in der Regel nicht gleich den Ausschlag in seiner ganzen Höhe geltend machen will. Wie in den Vereinigten Staaten von

Die schmäbliche Verwelschung hatte freilich schon früher begonnen. 130 Jahre früher sah auf dem deutschen Kaiserthron ein Fürst, der durch seine französisch-spanische Erziehung deutscher Art so entfremdet war, daß er deutsch nur mit seinem Pferde sprechen wollte. Karl v. Spanien nannte ihn das Volk. Er sprach am liebsten französisch, schrieb französisch an seine Staatsmänner in Deutschland, die sich bald bekeihigten, ihm französisch zu antworten. Sein unheiliges Beispiel war es, das die deutschen Fürsten verführte, französische Sekretäre, Hofmeister und Gesellschafter an ihren Hof zu berufen. Schon vom Ende des 16. Jahrhunderts begann man an den Höfen immer mehr französisch zu sprechen und zu schreiben, und diesem Beispiel folgten natürlich alle Gesellschaftsklassen, die für gebildet gelten wollten. Es wurde Mode, einige Zeit auf den französischen Hochschulen zu studiren oder wenigstens in Frankreich zu reisen, und es kam leider nunmehr dahin, daß, wenn ein Teutscher etwa 1/2 Jahr in Frankreich gequakelt, so war ihm seine Muttersprache schon verleidet“. Moscherosch schrieb in diese Zeit: „Ich glaube, wenn man eines neuschichtigen Teutschlings Herz öffnen sollte, man würde augenscheinlich finden, daß 1/2 desselben französisch, 1/2 spanisch, 1/2 italienisch, 1/2 doch wohl nicht teusch sollte gefunden werden.“ Ein anderer Schriftsteller rüft zornig aus: „Schämst Du Dich der teutschen Rede, so bist Du ärger als ein wild unvernünftig Thier. Denn welches Thier ist doch, das dem andern zu Gefalle seine Sprache und Sinn abändert? Hastu je eine Krage gesehen, einen Hund manchen Hören? Hastu je einen Vogel blären und die Kuh pfeifen hören?“

Kann eine Zeile kann man in den meisten deutschen Schriften dieser Zeit lesen, ohne auf ein greuliches Fremdwort zu stoßen.

Der Erste, der eine scharf bestimmte Stellung gegen die Fremdwörter einnahm und die gebildete Welt in Deutschland ermahnte,

die Sprache rein zu halten und zu pflegen, war Martin Opitz. Seine Schrift „von der Berechtigung der deutschen Sprache“ schließt mit den Worten: „Ich bitte und beschwöre Euch bei Eurer vielgeliebten Mutter Deutschland, bei Euren ruhmvollen Ahnen, zeigt Euch Eures edlen Volkes würdig, vertheidigt Eure Sprache mit derselben Ausdauer, mit der jene einst ihre Grenzen schützten. Bringt es wenigstens dahin, daß Ihr die hohe Bestimmung, welche Ihr lauter in Euren Herzen bewahrt, auch in lauterer Sprachensprache könnt.“

Es wurden in jener Zeit auch Sprachgesellschaften gegründet zur Pflege der Reineheit der Sprache (Palmenorden, deutschgenannte Genossenschaft, Regimentskammer), aber sie haben nur wenig Erfolg gehabt. — Das französische Wesen erhielt eine neue Verstärkung in Deutschland durch die Einwanderung adeliger Hugenotten gegen das Ende des 16. und im späteren des 17. Jahrhunderts. So vornehm und nachahmungswürdig erschienen diese französischen Edelleute, daß an deutschen Fürstenhöfen französische Gebetbücher heimlich wurden, ja sogar französisch gepredigt und gesungen wurde. Die deutsche Sprache hatte so einen zweiten Herrn erhalten, noch ehe die Herrschaft des ersten, des Lateins, gebrochen war. Von den lateinisch schreibenden Gelehrten und dem französisch sprechenden Adel vernachlässigt, mußte sie veratmen und vertollidern.

Erst nach langen, schweren Kämpfen gelang es, im 18. Jahrhundert die Herrschaft der fremden Sprachen abzuschütteln. In Klopstock, Wieland, Herder, Lessing, Goethe und Schiller hatte endlich die deutsche Sprache für Vers und Prosa ihre Meister gefunden und die Höhe der Vollendung erstiegen.

Jetzt erst fand die deutsche Sprache als ebenbürtige Schwester neben den andern. Die besiegten Feinde waren im vollen Rückzug, aber in einigen Stellungen haben sie sich doch noch hartnäckig behauptet, und wir tragen immer noch die Spuren jener Erniedrigung unseres Vaterlandes.

(Schluß folgt.)

die Sprache rein zu halten und zu pflegen, war Martin Opitz. Seine Schrift „von der Berechtigung der deutschen Sprache“ schließt mit den Worten: „Ich bitte und beschwöre Euch bei Eurer vielgeliebten Mutter Deutschland, bei Euren ruhmvollen Ahnen, zeigt Euch Eures edlen Volkes würdig, vertheidigt Eure Sprache mit derselben Ausdauer, mit der jene einst ihre Grenzen schützten. Bringt es wenigstens dahin, daß Ihr die hohe Bestimmung, welche Ihr lauter in Euren Herzen bewahrt, auch in lauterer Sprachensprache könnt.“

Es wurden in jener Zeit auch Sprachgesellschaften gegründet zur Pflege der Reineheit der Sprache (Palmenorden, deutschgenannte Genossenschaft, Regimentskammer), aber sie haben nur wenig Erfolg gehabt. — Das französische Wesen erhielt eine neue Verstärkung in Deutschland durch die Einwanderung adeliger Hugenotten gegen das Ende des 16. und im späteren des 17. Jahrhunderts. So vornehm und nachahmungswürdig erschienen diese französischen Edelleute, daß an deutschen Fürstenhöfen französische Gebetbücher heimlich wurden, ja sogar französisch gepredigt und gesungen wurde. Die deutsche Sprache hatte so einen zweiten Herrn erhalten, noch ehe die Herrschaft des ersten, des Lateins, gebrochen war. Von den lateinisch schreibenden Gelehrten und dem französisch sprechenden Adel vernachlässigt, mußte sie veratmen und vertollidern.

Erst nach langen, schweren Kämpfen gelang es, im 18. Jahrhundert die Herrschaft der fremden Sprachen abzuschütteln. In Klopstock, Wieland, Herder, Lessing, Goethe und Schiller hatte endlich die deutsche Sprache für Vers und Prosa ihre Meister gefunden und die Höhe der Vollendung erstiegen.

Jetzt erst fand die deutsche Sprache als ebenbürtige Schwester neben den andern. Die besiegten Feinde waren im vollen Rückzug, aber in einigen Stellungen haben sie sich doch noch hartnäckig behauptet, und wir tragen immer noch die Spuren jener Erniedrigung unseres Vaterlandes.

(Schluß folgt.)

Nordamerika werden auch jetzt bei uns diese Ringbildungen dem Publikum überall fühlbar; Fabrikanten und Großhändler (letztere allerdings vielfach gesonnen) schließen sich zusammen, und heute bildet sich ein Petroleumring, morgen ein Salzring, ein Spiritusring, ein Zuckerring, ein Ring der Lichter- und Eisenfabriken, die Kohlenzechen und Eisenerze bilden Kartelle; die dadurch bewirkten Preissteigerungen sind meist sehr erheblich, und die Preise bezahlt, wie erwähnt, der Konsument und der Händler, welcher letzterer der scharfen Konkurrenz wegen mit den leider notwendigen Aufschlägen nur zaghaft vorgeht. In den Vereinigten Staaten thut die Bundesregierung, wie die Regierung der Einzelstaaten ihr Möglichstes, um die Preise niederzuhalten oder ganz zu unterdrücken; sollte da unsere Gesetzgebung keine Mittel finden, um diese Auswüchse unserer gewaltig emporklimmenden Industrie zu beseitigen?

o. Einbruchsdiebstahl. In der verflochtenen Nacht ist in dem Cigarrengeschäft von Lindau & Winterfeld, Langgasse 26, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei dem frechen Diebe, der mittels Nachschlüssel oder Dietrichs die Hausthüre und die hintere Ladenbüre geöffnet hat, der Inhalt der Ladenkasse und eine große Partie Cigaretten im Werte von 40 Mk. zum Opfer fielen.

— Kleine Notizen. Der angekündigte Ringkampf des 1892 gegründeten Athletenklubs Wiesbaden fand im Saalbau „Zum Löwen“ in Erbenheim am Sonntag Abend statt. Der genannte Athletenklub sandte sein Mitglied Herrn W. Krämer in die Schranken. Nach dreimaligen harten Kämpfen gelang es dem 2. Turnwart des Turnvereins in Erbenheim, Herrn Karl Becht, seinen Gegner regelrecht hinzustrecken. — Die Eheleute Philipp Veres, Kellerstraße 22 (Küster der altkatholischen Gemeinde), feiern am 8. Juli das Fest der silbernen Hochzeit.

*** Diebstahl, 3. Juli.** Der Polizei ist es gelungen, die Urheber des in der Nacht vom Samstag zum Sonntag früh gemachten Brandes des Rollwachtgeschäfts am Rhein sowie verschiedener Sachbeschädigungen und Außerordnungen ansitzig zu machen. Es sind lauter junge Burken. Der Hauptbeteiligte wurde verhaftet und dem Amtsgericht in Wiesbaden zugeführt. — Heute gelang es der hiesigen Polizei, eine Frauensperson, welche in Wiesbaden Wäschebündel verübt hatte, zu verhaften. (Tagespost.)

o Erbenheim, 4. Juli. Vorgehens fand unter starker Beteiligung der hiesigen Einwohner, des gesammten Orts-, Schul- und Kirchenvorstandes die Einweihung der neuen Schule in der Taunusstraße dahier in feierlicher Weise statt. Nach dem Lied: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ übergab Herr Bürgermeister Werten als Vertreter der Civildgemeinde das neue Gebäude seiner Bestimmung und überreichte zu diesem Zweck dem Herrn Kreis Schulinspektor Schnupp aus Sonnenberg den Schlüssel. Herr Schulinspektor Schnupp wies nun in einer längeren Ansprache auf Grund des Wortes Christi: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht“ auf die hohe Bedeutung der Schule für das Reich Gottes hin. Darauf erfolgte unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Grünwald ein erhebender dreistimmiger Weibgesang, in welchem Gott gepriesen und gedankt wurde für das neue Bildungshaus, das nur ihm geweiht sein möge. Hieran schloß sich die eigentliche Weibered und das Weibegebet des Herrn Kreis Schulinspektors Mourreaux, welcher die Schule neben die Kirche stellte und sie als den Ort bezeichnete, von dem das rechte Licht ausgehen soll in Geist und Herz der Kinder, um aus ihnen ein Gott wohlgefälliges Geschlecht zu erziehen. Jetzt ergriff Herr Hauptlehrer Grünwald das Wort, um im Namen seines Kollegen der Gemeindebehörde für die Verminderung der Klassenbestände, die Bildung neuer Schulklassen, die Anstellung eines weiteren Lehrers, die Errichtung eines neuen Schulhauses und die zeitgemäße Ausstattung der Lehrzimmer mit Lehrgeräten, Lehr- und Anschauungsmitteln zu danken und die Eltern an die Pflicht und Notwendigkeit ihrer Mitwirkung am Werke der Erziehung und des Unterrichts zu erinnern und, so weit dies bis jetzt schon geschehen, ihnen dafür zu danken. Er zeigte dann in treffender Weise, wie die genannten Bemühungen der Ortsbehörde und der Eltern nicht nur zum Wohle der Kinder, der Gemeinde, der Kirche und des Staates dienen, sondern auch eine Unterstützung des Lehrers in der Ausübung seines Berufes sind. In demselben Sinne wie die beiden Herren Vorredner bezeichnete Herr Grünwald die Schulhäuser als Werkstätten des Geistes Gottes und als einen Tempel im vorzüglichsten Sinne. Weiter führte er an: „Unsere Aufgabe ist es, nicht nur den Verstand zu bilden, sondern vor allem das Herz zu veredeln, den Willen zu allem Guten hinzuleiten und zu stärken und dahin zu wirken, daß Jeder in den Stand gesetzt werde, seine zeitliche und ewige Bestimmung recht zu erkennen und durch Aneignung der hierzu nötigen Tüchtigkeit seine ihm von Gott angewiesene Stellung im sozialen Leben zu behaupten. Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir!“ rief das Wort Gottes auch Eltern und Lehrern zu, die wir berufen sind, aus Euerem Thunsten brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft und Erben des Reiches Gottes zu machen. Helfet uns, dieses hohe Ziel zu erreichen.“ Wenn vielleicht ein Hans das niederreißt, was die Schule aufbaut, wenn es nimmt, was die Schule giebt, wenn es verbietet, was die Schule gebietet, wie soll das Gutes in den Kindern entstehen? Wehe dem, durch den Aergerniß in dieser Beziehung kommt! Sehet zu, daß Ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet! Gott sei Dank, ist es in dieser Hinsicht in unserer Gemeinde noch wohl bestellt.“ Den Schluß der schönen würdigen Feier an dem Schulgebäude bildete der Gesang „Ach bleib mit Deiner Gnade“. In der darauffolgenden Rede im „Salkhaus zum Schwann“ hob Herr Orts Schulinspektor Parrer Mourreaux die Verdienste der Hohenzollern um die Entwicklung des Volksschulwesens und die Fortzüge unseres Kaisers und Königs für wahre Bildung und Veredelung seines Volkes hervor und forderte alsdann zu einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, unseren geliebten Landesvater, auf, in welches die ganze Versammlung begeistert einstimmt.

Δ Mainz, 4. Juli. Rheinpegel: 1 m 49 cm Vormittags gegen 1 m 54 cm am gestrigen Vormittag.

Der Brand in New-York-Hoboken.

In Maschinenraum und Orszraum der „Bremen“, so berichtet der „Daily Telegraph“, waren ungefähr 30 Personen eingeschlossen. Einige verließen, aus der oberen Luke heranzukriechen, aber die Flammen trieben sie zurück und zwangen sie, zu bleiben, wo sie waren. Sie hörten die Dampfer sich an den Seiten des Schiffes reihen und sie hörten das Rauschen des Wassers, als ein Schlauch nach dem anderen seinen Strom in das brennende Schiff ergoß. Die hereinströmende Fluth erfüllte die niederen Verdecke, und da sie sich in einigen der Abteilungen an der Steuerbordseite anfannte, gab sie dem Schiff eine starke Senkung nach der Steuerbordseite zu. Um das Wasser aus den überfluteten Schiffsteilen herauszubringen, wurden 17 Mann der eingeschlossenen Mannschaft vom Maschinenraum ausgeschickt, um die Pumpen in Thätigkeit zu setzen. Kaum hatten diese dem Befehl Folge geleistet, da gab eine der Zwischenwände nach, und eine Lawine brennender Kohlen schloß sie in den engen Raum ein, in welchem sie arbeiten sollten. Trotz ihrer gefährlichen Lage fingen sie an, an den Pumpen zu arbeiten. Inzwischen waren ihre Kameraden gerettet und diese erzählten, in welcher Gefahr sie die anderen sitzenden befanden. Verweisselte Versuche wurden dann gemacht, sie zu retten, aber bis zu später Stunde war der kalte Regen noch nicht im Stande gewesen, durch die stählerne Zwischenwand, welche die Leute einschloß, einen Durchgang zu schaffen. Schließlich gelang es aber doch, die Leute zu retten. Von einer Flotte von kleinen Dampfbooten umgeben, trieb die „Saale“ in den Strom hinaus. Jeder Theil des schönen alten Dampfers war entweder in Flammen oder von Hitze rothglühend. Wie viele ihrer Mannschaft im Feuer umkamen, ist nicht genau bekannt. Von einer Flottille brennender Röhre und Räder

begleitet, trieb die „Saale“ den Strom hinab mit der sinkenden Erde. Ihre Kohlen schwimmender Dampfspirten, ebenfalls vom Feuer verjagt, war immer noch bei der Arbeit, aus so vielen Schlauchen wie nur möglich auf das furchtbar brennende Schiff Wasser strömen zu lassen. Da das Hafenpolizeiboat „Vatrol“ nicht im Dienst war, trieb die Hafenmeister Kapitän Smith den kleinen Dampfer „Mutual“ und dampfte darauf mit einer Abtheilung Hafenpolizei zum Brack hinaus. Die „Mutual“ reitete 37 Leute von der Mannschaft der „Saale“ und landete sie am Pier. Die meisten der Geretteten waren bewusstlos und viele waren schlamm verbrannt. Alle hatten durch Einathmen von Rauch geitten. Während diese Leute vom Schiffe weggelassen wurden, bemerkte Kapitän Smith verschiedene Leichen auf dem Verdeck. Als die „Mutual“ ihre zweite Fahrt zur „Saale“ unternahm, waren alle diese Leichen unter Wasser. Das Schiff war inzwischen zum Flußufer von New-Jersey hinübergetrieben, wo es vor dem Sandbänken in den Schlamme sank. Massen von Leuten beobachteten die furchtbare Scene vom Ufer aus. Männer und Frauen sah man von dort aus von den Biers springen, aber die brennenden Schiffe machten ihr Entkommen nach dem Ufer von New-Jersey hinüber unmöglich. Lichterboote und kleine Boote, die alle brennten, trieben zu der Bai hinunter. Einige gelangten an den Pier an Governors Island. Hier wurden die Soldaten ausgeschickt, um die Flammen zu löschen. Der furchtbare Anblick boten, wie der New-Yorker Korrespondent der „Daily Mail“ telegraphirt, die Leute an den Uferseiten der „Saale“, die wie wahnwütig um Hilfe riefen, denen aber unmöglich zu helfen war. Ein ungewöhnlich magerer Mann wurde durch eine Luke gezogen und gerettet, die Anderen wurden während, als sie den Mann in Sicherheit sahen, sie hielten ihre Hände und heulten vor Aerger. Nur für die Leute in der Tafelgasse konnte etwas gethan werden, und auch von diesen fielen inzwischen Viele in den brennenden Ofen hinab. Als die „Saale“ in den Fluß hinausgeschleppt wurde, fand man, daß 40 Mann an ihrem Steueruder hingen. Ehe ihnen aber Hülfen zu Theil werden konnte, waren alle bis auf ein Dutzend ertrunken. Ein Floß, auf welchem sich 100 Personen befanden, die man aus dem Wasser gezogen hatte, schwamm auf einen der brennenden Biers zu. Hier sah es es um, und Viele ertranken. Kapitän Smith sah, wie eine Frau in einer Kabine der „Saale“ mit den Flammen kämpfte. Man reichte ihr einen Schlauch vom Dampfer aus, und damit spritzte sie in der Kabine um sich. Während sie noch weiter vergeblich mit dem Feuer kämpfte, sank das Schiff und ihre Kabine verdrängte im Wasser.

wb. Bremen, 3. Juli. Nach heute aus New-York eingegangenen Berichten begegnet die Feststellung der Lücke bei dem Brand umgekommenen Mannschaften des „Norddeutschen Lloyd“ großen Schwierigkeiten, da die Mehrzahl der Leichen nicht mehr zu rekonstruieren ist. Da die an Bord befindlichen Passagiere mitverbrannt sind, ist eine Feststellung der Vermissten nicht zu ermöglichen. Ein Verzeichnis der Ueberlebenden der drei Schiffe „Saale“, „Main“ und „Bremen“ wird zur Zeit aufgestellt und dürfte im Laufe des heutigen Tages eingehen. Nach den bisherigen Feststellungen werden aller Wahrscheinlichkeit nach die „Saale“ und „Bremen“ nach der Beseitigung der Sachbeschädigungen wieder in Dienst gestellt werden können, dagegen wird die „Main“ für verloren angesehen. Vom Kaiser ging heute aus Wilhelmshafen dem „Norddeutschen Lloyd“ die folgende Beileids-Depesche zu: „Das Unglück, von welchem der „Norddeutsche Lloyd“ in New-York betroffen wurde, erfüllt mich mit wahrer Betrübnis. Der große Verlust an Menschen und Schiffen ist ein harter Schlag. Ich habe aber die feste Ueberzeugung, daß die bewährte Leitung des „Norddeutschen Lloyd“ auch dieser Prüfung mit mannhafter Stirn begegnen wird, und daß die Angehörigen des „Norddeutschen Lloyd“ in New-York auch in dieser schweren Stunde sich ihrer gewohnten Pflicht treu gezeigt haben. Ges. Wilhelm. I. R.“ Der „Norddeutsche Lloyd“ antwortete darauf, daß die warme Theilnahme an dem schweren Unglückfall ihn in dem Vertrauen stärke, daß der „Norddeutsche Lloyd“ aus dem Kampf mit dem harten Nitzgeschick seine Kraft in weiterer neuer Blüthe entwickeln werde. Er danke dem Kaiser für seine Theilnahme.

wb. Bremen, 3. Juli. Die „Bismarcks Telegraphen-Börse“ meldet, daß zwischen dem Senat von Hamburg und Bremen folgender Depeschewechsel statt: An den Senat von Bremen. Dem Senate der Schönerherbst Bremen spricht der Senat von Hamburg erschütterter von dem so schweren Unglück, das den „Norddeutschen Lloyd“ und ihm Bremen betroffen hat, seine wärmste Theilnahme aus und bittet den Senat, auch dem „Norddeutschen Lloyd“ den Ausdruck tiefempfundenen Mitleids zu übermitteln. Nachmann. — An den Senat von Hamburg. Dem Senate von Hamburg sprechen wir für seine warme Theilnahme an dem Unglück, das den „Norddeutschen Lloyd“ betroffen hat und unsere Stadt aufs Tiefste berührt, unsern herzlichsten Dank aus. Dem „Norddeutschen Lloyd“ haben wir von dem Telegraphen Kenntniz gegeben. Groening.

wb. Bremen, 3. Juli. Die „Bismarcks Bureau“ erfährt, beschloß der Norddeutsche Lloyd die Gewährung einer besonderen Rente an die Angehörigen der in Hoboken umgekommenen Offiziere und Mannschaften neben den Bezügen aus der Seemannskasse der Wittwen- und Waisenkasse.

New-York, 3. Juli. Der Norddeutsche Lloyd hält die Verlustliste noch zurück, da in Privathäusern noch Vermisste gefunden werden, beispielsweise werden die Stewarden Schmitt. Von dem beim Lloyd Angehörigen sind 140 Personen umgekommen, außerdem sehr viele Passagiere, wie Anfragen der Angehörigen darthun, ferner manche Schiffsbefugte, jedoch nach einer möglichen Schätzung die Gesamtzahl der Todten auf 250 zu beziffern ist. Bis jetzt wurden 97 Todte gefunden, von manchen nur ein Fuß oder ein Arm. Die Behörden bieten fünf Dollars für jede gefundene Leiche. Es hat nunmehr eine Menge Privater den Fluß ab. Die Feuerwehr ist noch mit Wärsarbeiten am „Main“ beschäftigt. (Frankf. Zig.)

Zeppelins Luftschiff.

Aus Friedrichshafen wird vom 2. Juli Abends gemeldet: Zeppelins Ballon ist heute Abend 1/8 Uhr aufgestiegen, er ist langsam gefahren, gegen und mit Wind, und hat dann kehrt gemacht; er ist aber nach einer halben Stunde mangels Tragkraft oder infolge Unbilligkeit bei Zusammenstoß in den See gesunken. Von einem anderen Korrespondenten wird gemeldet, daß die Montags-Ausfahrt des Zeppelinschen Luftschiffes ebenso wie die Mittelfahrt nach der Ballonhalle vollständig gelang. Eine von „Wolfs Bureau“ verordnete „Spezialmeldung“ giebt folgende Darstellung des Ereignisses: Gestern Nachmittag 5 Uhr kam der Dampfer „König Karl“ mit den Gästen und der kleine Dampfer „Buckhorn“ mit 100 Mann von der Feuerwehr, Turnerschaft und von dem Weingartener Regiment vor der Ballonhalle an. Tags vorher herrschte Morgens leichter Ostwind, Mittags Westwind. Gegen 7 1/2 Uhr traten in den unteren Theilen der oberen Luftschichten günstige Windverhältnisse ein. Die Mannschaften zogen den Ballon theilweise aus der Halle. Als dann spannte sich der Dampfer „Buckhorn“ vor und schleppte das Luftschiff aus dem Bereich der Halle. Es war 7 1/2 Uhr, als das Kommando ertönte: „Los! 4 Meter Stricke nachlassen!“ Hierauf hob sich der Koloss in langsamem Aufstieg 5 bis 10 Meter. Nachmals ertönte das Kommando: „Höher!“ und es fielen die Seile von dem Ballon. Drei schwedische Leiber in Ketten gebundene Ballon unter den tauchstimmigen Surrens der Zuschauer. In der vorderen Gondel saßen Graf Zeppelin, ihm zur Seite Professor Wassermann, mit meteorologischen Instrumenten, und ein Monteur; in der hinteren Gondel saßen der Afrikanische Eugen Wolf und ein Monteur. Bei südlichen bis südwestlichen Winden trieb der Ballon erst gegen Süden bis auf ca. 400 Meter, dann bog er ab und wandte sich gegen Norden. Einmal senkte sich die Spitze gegen unten, hob sich aber wieder nach oben und der Ballon drehte sich um seine Achse, indem er durch solche Manöver seine Lenkbarkeit darthut. Auf einmal fällt der Ballon plötzlich, hebt sich wieder, bis das rasche Sinken auffallend wird und plötzlich die Gondeln, den Ballon über sich, auf dem See bei der Landungsbrücke Innenstadt schwimmen.

Nach 18 Minuten auf 3 Kilometer Entfernung wurde das Luftschiff genöthigt, zu landen, wobei die äußere Ballonhülle beim Hängenbleiben an einer Richtungsstange beschädigt wurde. Von der Besatzung wurde Niemand verletzt. Das Uebel geht übernehmend dahin, daß das Balancieren vortrefflich ging, daß aber die Lenkschrauben noch mangelhaft funktionirten und daß die Tragkraft für diesen Hieselförper zu gering ist. Um 9 Uhr Abends wurde der Ballon von den Dampfern „König Karl“ und „Buckhorn“ auf die Floßbrücke aufgeladen und nach Mangell zurückgebracht. Das Problem der Lenkbarkeit des Luftschiffes ist seiner Lösung offenbar ganz nahe, wenn auch beim ersten Male der Ballon mehr mit als gegen den Wind getrieben wurde. In den Auffahrversuchen wird zunächst eine Pause eintreten.

Aus Gädern und Sommerfrischen.

*** Langensalzbach, 3. Juli.** Ihre Königl. Hoheit Großfürstin Constantine Constantinovna von Rußland, welche unter dem Namen einer Gräfin v. Maslow mehrere Wochen zum Kurgebäude hier weilte, hat gestern Abend unser Bad wieder verlassen.

Sport.

*** Fechtturn.** Die Zeitung des am 7. und 8. Juli d. J. in Darmstadt unter dem Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen stattfindenden 21. Gauverbandssprei- fechtens des Gauverbandes Mittelrheinischer Fechtclubs, welchem der Großherzog persönlich beizuhören wird, wurde dem Gauvorsitzenden Herrn Emil Dörner vom Wiesbadener Fechtclub übertragen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Wilhelmshaven, 3. Juli. Nach dem Stapellauf des Kreuzers „Wittelsbach“ fand im Offizierskasino ein Festmahl statt, wobei Prinz Rupprecht von Bayern seinen Dank und seine Freude für seine Stellung à la suite des Seebataillons ausdrückte und ein mit stürmischer Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Chef der deutschen Marine, den Kaiser, ausbrachte. Nachdem die Hurrahs verklungen waren, erhob sich der Kaiser zu folgendem Traktat: „Unser Königl. Hoheit danke Ich für die freundlichen Worte, welche Sie an mich zu richten die Güte hatten. Ew. Königl. Hoheit haben heute bei der Taufe des neuen Schiffes die Unterstützung erwirkt, welche die Wittelsbacher den deutschen Kaiser zu Theil werden lassen. Ich möchte dabei noch an eine Episode aus der Vorgeschichte unserer Häuser erinnern. Auf den Gefilden von Rom war es einem Vorfahren Ew. Königl. Hoheit im Bereich mit einem der Weinigen beschieden, einer seltenen Auszeichnung theilhaftig zu werden. Hoch zu Ruh, in Stahl gepanzert, angeführt der feindlichen Heitergeschwader hatten sie durch Kaiser Heinrich VII. den Ritterschlag erhalten. Der Vorgang ist im Wille auf der Nacht „Hohenzollern“ verewigt. Die Nachkommen jener tapferen Hürsten hielten sich gegenseitig bei Wählort, wo der Hohenzollern dem Kaiser Ludwig von Bayern die Schlacht gewann. Wie damals der Wittelsbacher mit dem Hohenzollern Seite an Seite für das Wohl des Reiches kämpfte, so wird's auch jetzt und in Zukunft geschehen. Königl. Hoheit in diesen Tagen Gelegenheit, wichtigen Geschäften beizuwohnen und Zeuge historischer Augenblicke zu sein, die einen Markstein in der Geschichte unseres Volkes bedeuten. Ew. Königl. Hoheit konnten sich überzeugen, wie mächtig der Wellenschlag des Ozeans an unserm Volkes Thore klopft und es zwingt, als ein großes Volk seinen Platz in der Welt zu behaupten, mit einem Wort zur Weltpolitik. Der Ocean ist unentbehrlich für Deutschlands Größe, aber der Ocean beweist auch, daß auf ihm und in der Ferne jenseits von ihm ohne Deutschland, ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf. Ich bin nicht der Meinung, daß unser deutsches Volk vor 30 Jahren unter der Führung seiner Fürsten gesiegt und gekludet hat, um sich bei den großen auswärtigen Entscheidungen bei Seite ziehen zu lassen. Geschehe das, so wäre es ein für alle Mal mit der Weltmachtstellung des deutschen Volkes vorbei. Ich bin nicht gewillt, es dazu kommen zu lassen. Hierfür die geeigneten, und wenn es sein muß, auch die schärfsten Mittel rüchichtslos anzuwenden, ist nicht nur meine Pflicht, sondern mein schärfstes Vorrecht. Ich bin überzeugt, daß Ich hierbei Deutschlands Fürsten und das gekannte Volk festgehalten hinter Mir habe. Daß Ew. Königl. Hoheit die Ehrenstellung à la suite des Seebataillons angenommen gerüsten, ist von einer hohen Bedeutung, gerade in dem Augenblick, wo Bayern, Württemberg, Sachsen und Preußen nach dem fernem Osten gehen, um die Ehre der deutschen Flagge wieder herzustellen. Wie das Haus Wittelsbach 1870 zu den Waffen griff, um für Deutschlands Ehre, Einigung und Kaiserwürde zu kämpfen, so möge allezeit Ich dieses edlen Gesalchts Unterstützung sicher sein. Als Vertreter dieses erlauchten Hauses begrüße Ich Ew. Königl. Hoheit in unserer Mitte mit dem Wunsch, daß die enge Beziehung, in die Ew. Königl. Hoheit durch die Stellung à la suite unserer Marine getreten sind, allezeit Ew. Königl. Hoheit Interesse für dieselbe lebendig erhalten möge. Ich trinke auf das Wohl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Rupprecht von Bayern. Hurrah! hurrah! hurrah!“

Belegendbüreau Berlin.

Berlin, 4. Juli. Gutem Vernehmen nach hat man sich im Reichs-Marineamt entschlossen, drei der Älteren, kleinsten Torpedoboote dauernd auf dem Rhein zu stationieren. Vorläufig sind als Stationorte Ruhrort, Köln und Bingen in Aussicht genommen. Man hofft, mit dieser Maßnahme der Rheinschiffahrt einen guten Dienst zu erweisen, denn die leicht beweglichen Boote sollen benutzt werden zu Hülfleistungen, etwa wie man zu Laube die Pioniere heranzieht. Es kämen also in Betracht Abbringen aufgefahrener und Heben gesunkener Schiffe, Beseitigung von Wracks, nöthigenfalls durch sachgemäßes Sprengen, Hülfen bei Hochwasser etc. Verhältnismäßiger Wechsel der Besatzung ist vorgesehen.

Hd. Reddinghausen, 4. Juli. Durch einen schweren Gewittersturm wurde gestern das Schützenzelt, in welchem sich mehrere Tausend Personen befanden, während die Musik zum Tanze aufspielte, umgerissen. Es entstand eine große Panik, wobei viele Personen verwundet wurden, davon einige schwer. Dieselben wurden ins Hospital gebracht werden. Der Sturm hat in der Stadt großen Schaden angerichtet.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 4. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr. — Credit-Aktien 212.80, Diskonto-Kommandit 175.30, Staatsbahn 140.80, Lombarden 26.10, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nord-Ostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 218.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 185.—, Bochumer 199.—, Harpener 181.—, 3-procentige Mexikaner —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 71.10, 3-procentige Portugiesen —, Tenzenz; flau auf China.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: H. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: K. Wöhrerb; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Casino-Saal, Friedrichstrasse 22.
 Donnerstag, den 5. Juli cr.,
 Abends 8 Uhr:
Musikalisch-humorist. Soirée
 von
O. Lamborg,
 Clavier-, Gesangs- u. Declamationshumorist aus Wien.
 (Programme an der Saalkasse.)
Eintrittspreise: Reservirt à 3.—, Nichtreservirt
 à 2.—, Stehplatz à 1.—.
 Billetverkauf in der Buch- und Musikalienhandlung
 von **Heinrich Wolf,** Wilhelmstrasse 90, u. Abends
 von 7 Uhr ab an der Kasse. F 253

Haararbeiten, 8124
 Perrücken, Schittel, Zöpfe, einzelne Theile etc. aus prima
 Haaren werden unter Garantie u. vorzüglicher Arbeit zu billigen
 Preisen angefertigt. Besonders empfehle für ältere Damen Arbeiten
 aus naturgraun und weissen Haaren; dieselben behalten im Tragen
 ihre schöne natürliche Farbe, ohne trüb, noch grünlich zu werden.
C. Brodtmann, Friseur aus Wien,
 3. Schillerplatz 3, 1. Etage, neben Hotel Gaypel.

Geschäfts-Verlegung und -Empfehlung.
 Habe mein Geschäft mit dem heutigen Tage von
 Adlerstrasse nach
Albrechtstrasse 44
 verlegt. Indem ich dies meiner werthen Kundschaft, sowie
 einem geehrten Publikum ergebenst anzeige und für das
 bisherige Wohlwollen bestens danke, empfehle ich auch ferner
 unter Aufsicherung feis frischer Waare: täglich frische
 volle Milch (Molkenverkauf von Hof Gieshübel),
 süßen und sauren Rahm, Schlagahne, Butter,
 Eier, Käse und Flaschenbier.
 Wiesbaden, den 2. Juli 1900.
 Hochachtungsvoll
Conrad Bähr, 44. Albrechtstrasse 44.

Meine Wohnung befindet sich nicht mehr Friedrichstrasse 6,
 sondern **Selenenstrasse, Ecke Wellstris-**
strasse 10.
S. Kirchner.

Patente Gebrauchs-Muster - Schutz
 Waarenzeichen etc., 8001
 erwirkt
Ernst Franke, Bahnhofstr. 16.
 Civ.-Ingen.

Für 50 Pf. eine gute Brille
 oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind
 wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 2078
 Wiesbaden. **Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.**

Sommerfrische Hohenwald
 in **Georgenborn bei Schlangenbad (366 M. ü. M.).**
Neu eröffnet.
 Unvergleichlich schöne Lage, herrliche reine Höhenluft, erfrischendes Waldklima. Prachtvoller Aus-
 sichtspunkt. Blick ins Rheinthal, nach Mainz, Wiesbaden etc. Ländlich idyllische Ruhe. Von Station
 Chausseehaus, auf schöner Waldpromenade in einer kleinen Stunde, von Schlangenbad in einer Viertelstunde
 erreichbar. Zwanzig allen Ansprüchen der Hygiene entsprechend, behaglich eingerichtete Zimmer, theilweise
 mit Balkons, ausgezeichnete Betten, Bäder im Hause, vorzügliches Trinkwasser, Canalisation, sehr gute Ver-
 pflegung. Grosse Terrasse vor dem Hause, schöne Gartenanlagen, Stallung, Telephonverbindung. Weitere
 Auskunft ertheilen 8941
 Der Besitzer: **E. Brunn,**
 Wiesbaden, Adelheidstr. 33, Tel. 2274.
 Der Pächter: **A. Merz,**
 Hohenwald.

Ia Gebirgs-Himbeerjast
 in 1/2, 1/3, 1/4 Literflaschen per Pfund 60 Pf.,
Citronenjast empfiehlt 8631
 Telephon 2190. **J. Haub, Mühlgrasse, Ecke Häfnergrasse.**

Zum Einmachen empfehle
alle Sorten Zucker zu billigen Preisen.
 Garantiert reiner **Kornbranntwein,**
 die 1/2-Literflasche Mk. 1.20.
Alter Dauborner 1.—
Alter Nordhäuser 0.95.
Alter Rum 2.—
Alter Arrak, 1-Literflasche 2.—
E. M. Klein, Delicatessen und Conserven,
 Kleine Burgstrasse 1. 9118

Schweizer Alpen-Rahm,
 süsßer Schlagrahm,
 in natürl. Zustande conservirt.
 Hält sich während längerer Zeit u.
 ersetzt stets vortheilhaft den frischen
 Rahm. 4422
 Erhältlich in Flaschen und Dosen.
 Niederlage bei
J. C. Keiper,
 Kirchgasse 52.



Deckensteine,
 gefebl. geschliff. zur Herstellung von feuers u. schwamm-
 sicheren **Wasserköden** (billiger als Holzbalkendecken) und
 von leichten Zwischenwänden liefert per Mille 46 Mk.
Dampfziegelwerk Geisberg Wiesbaden.
 Telephon No. 2150.
 Ausführl. Prospect gratis und franco. 4626

Zum Ansehen garantiert ächten
Dauborner | Kornbranntwein
Nordhäuser | 1/2-Liter-Flasche 90 Pf. 8700
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Apfelwein,
 selbstgekeltert, vorzügliche Qualität,
 per Flasche ohne Glas 30 Pf.,
 bei 25 Flaschen " " " 28 " "
 in Fässern von 25 Ltr. an billigst. 5718
Friedrich Groll,
 Goethestrasse 13, Ecke Adolphallee,
 Kellerei: Adlerstrasse 62. Telephon 505.

Günstige Gelegenheiten!

Bis Montag, den 16. Juli:

Bedeutende Preisermässigung Kleiderstoff-Abtheilung.

in der

Die betr. Waaren, ohne Ausnahme gute Qualitäten der letzten Saison, liegen auf besonderen
 Tischen mit deutlich vermerkten Preisen zum Verkauf aus.

Langgasse 20. **J. Hertz** Langgasse 20. 8884